

Übertragungsbeziehungen

Quelle: "Die Liebesfalle" Spielregeln für eine neue Beziehungskultur, Hans-Joachim Maaz, 2007

Wenn die **kindlichen Bedürfnisse** gravierend im Mangel geblieben sind, ist die Sehnsucht danach unersättlich, weil die Not des Kindes sich **existenziell** anfühlt. Der Schmerz über den Mangel wird verdrängt.

Oft fühlen wir uns bei einem anderen Menschen besonders wohl, wenn bei ihm unbefriedigte Bedürfnisse aus der Kindheit gestillt werden. Wir holen (oder erhoffen) uns vom Partner, was wir von Mutter oder Vater nicht (genügend) bekommen haben.

Wenn in der Vertrautheit einer **Partnerschaft** die **Sicherheit** ausreichend ist, so dass die verdrängten kindlichen Bedürfnisse sich zeigen dürfen, dann gibt es nicht selten regressive Entwicklungen (insbesondere im Angesicht kleiner Kinder, die vom Partner liebevolle Zuwendung erfahren, die man selbst bei Mutter/Vater vermisst hat).

Solange geben und nehmen in der Partnerschaft im **Gleichgewicht** sind (evtl. auf verschiedenen Ebenen) läuft alles ruhig. Aber kein Partner kann nachträglich so viel geben, wie das (innere, verletzte) Kind vermisst hat.

Die Enttäuschung fühlt sich riesig groß an, wenn erkannt wird, dass der Partner die unbefriedigten Bedürfnisse nicht erfüllen kann (oder will). Kinder haben Anspruch auf bedingungslose Liebe. Erwachsene nicht.

Mit Bewusstsein darüber, das es sich um eine „**Ent-Täuschung**“ handelt, lassen sich vielleicht Streit, Frust und Trennung vermeiden.

Nicht getäuscht zu sein und keiner Illusion zu erliegen ist erstrebenswert, fühlt sich aber nüchtern an (was viele unangenehm finden).

Ein Stück lassen sich ungestillte Bedürfnisse "nachnähren", vor allem durch Selbstliebe.

Bedürfnisse lassen sich stillen – Verlangen ist unstillbar.

Viele tantrische Texte handeln davon, Illusionen zu überwinden, die Anhaftung an das persönliche Ego fallen zu lassen, hinter den persönlichen Macken des Gegenüber das Göttliche zu sehen.

Menschen sind soziale Wesen. Beziehungen bestimmen über Glück oder Leid des Lebens. „Mütterlichkeit“ und „Väterlichkeit“ sind prägende Beziehungserfahrungen (Geschlechter-Unabhängig). Eltern können positive Erfahrungen vermitteln. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen prägen die Möglichkeiten der Eltern.

„Mütterliche“ Liebe bedeutet einfühlsame Fürsorge, kümmern um Bedürfnisse, auch jenseits der Sprachlichkeit.

„Väterliche“ Liebe bedeutet Fordern, Fördern und Ermutigen.

Typische Muster gestörter Eltern-Kind-Beziehungen sind:

- ✓ Mutterbedrohung – grundsätzliche Ablehnung des Kindes. „Sei nicht!“
- ✓ Muttermangel – wenn Mutter real oder emotional nicht da ist. „Falle nicht zur Last! Kümmere dich um dich selbst!“
- ✓ Muttervergiftung – Zuwendung und Bestätigung ist an Bedingungen geknüpft, was zur Entfremdung von eigenen Bedürfnissen führt. „Sei für mich da!“
- ✓ Vaterterror – Vater erlebt da Kind als Konkurrenz. „Du störst!“
- ✓ Vaterflucht – der bedürftig geblieben Vater kümmert sich egoistisch um sich. „Du bist unwichtig!“ Dem Menschen fehlt Orientierung.
- ✓ Vatermissbrauch – das Kind soll durch besondere Leistung den Vater „unsterblich“ machen; zu seinem Ruhm beitragen. „Du bist mein Stolz!“.

In einer patriarchalen Gesellschaft sind Fehler und Schwächen der Väter hervorragende Projektionsflächen für die Ablenkung von Mütterlichkeitsstörungen. „Mutterschutz“ als psychisches Muster verhindert realistische Selbsterfahrung. Wir brauchen mehr „Elternschule“.

Übung: Schreibe jeweils auf ...

- ✓ Was glaubt deine Mutter über das Leben?
- ✓ Was glaubt dein Vater über das Leben?
- ✓ Welche Sätze hast du als Kind über dich gehört?
- ✓ Welche Bedürfnisse sind in der Kindheit (objektiv) mangelhaft befriedigt worden?

Auswertung: was machst du jetzt wirklich anders?

